

## Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Jochen Röhl** am **01.09.2019** während des Gottesdienstes in der ChristusKirche, Gerhart-Hauptmann-Str. 35, Fellbach.



## Bildersturm

Predigt zu **Hiob 23**

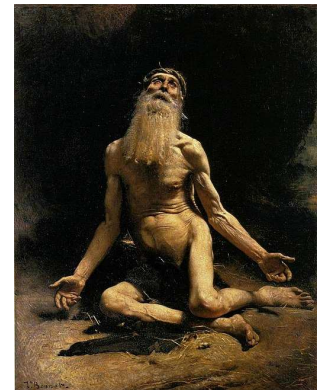
### Liebe Schwestern! Liebe Brüder!

Ein alter Pfarrer lag schwerkrank im Bett und litt große Schmerzen. Ein junger Vikar besuchte ihn und wollte ihn trösten. Wohlmeinend, sagte er: „Wen Gott lieb hat, den züchtigt er!“ Worauf der alte Mann bedächtig und unter Schmerzen antwortete: „Ja, aber jetzt wünschte ich, dass Gott mal wieder einen anderen Menschen liebt!“ (A. Kühner: Textarchiv, Nr. 189)

Ja, so manches Mal hätten wir gerne einfache Antworten auf die Frage nach dem Leid. Wenn es jemand schlecht geht, wenn er krank ist oder wenn er ein Unglück erleidet, dann muss das doch einen Grund haben! Aber so einfach ist es leider nicht immer. Das wird uns im Buch Hiob auf eindrucksvolle Weise vor Augen geführt. Wir haben **Kapitel 23** aus diesem Buch gehört. Es ist eine Klage, ja sogar eine Anklage Hiobs gegenüber Gott. Er versteht nicht, warum es ihm so schlecht geht und will von Gott eine Antwort. Aber er macht die Erfahrung, dass Gott schweigt.

Ich bin froh, dass auch solche Texte in unserer Bibel stehen. Wenn wir solche Anklagen nicht hätten, dann hätten wir sicherlich noch mehr einfache und platte Antworten auf die Frage nach dem Leid. Nach dem **Motto des jungen Vikars: Wen Gott liebt, den züchtigt er auch**. Aber das Buch Hiob macht uns deutlich: Es ist nicht immer so einfach.

Wir kennen wahrscheinlich alle grob den Inhalt des Buches Hiob. Es geht um einen vorbildlichen und sehr frommen Gläubigen: Hiob. Er ist ein von Gott gesegneter Mensch, der in Wohlstand und Reichtum lebt. Aber Gott lässt zu, dass der Satan ihm alle weltlichen Güter nimmt, um seinen Glauben auf die Probe zu stellen: Seinen Besitz, seine Familie, seine Gesundheit. Dann **besuchen ihn drei Freunde** und **wollen ihn trösten**. Sie **versuchen Antworten zu finden, warum Hiob solches Leid erdulden muss**. Sie sind alle der Meinung, dass Hiob etwas falsch gemacht hat und Gott ihn dafür bestraft. **Er solle umkehren und sich vor Gott demütigen**.



Aber **Hiob ist anderer Meinung**. Er weiß, dass er kein sündloser Mensch ist. Niemand ist perfekt. Aber er ist sich sicher, dass er nichts getan hat, das solch eine Strafe Gottes provozieren könnte. Und so klagt er Gott an. In Kapitel 23 hören wir, wie er mit Gott richten will. Er will sich vor dem göttlichen Gericht rechtfertigen und ist sich sicher, dass Gott dann seine Unschuld erkennen würde. Aber Gott schweigt. Er verbirgt sich. Gott wird Hiob unheimlich. Dieser undurchschaubare Gott versetzt ihn in Angst und Schrecken. All diese Gedanken und Gefühle schleudert Hiob seinem Gott entgegen.

Am Ende des Hiobbuches erhält Hiob von Gott keine Antworten. Gott erscheint ihm und macht ihm seine Größe deutlich. **Gott hat alles erschaffen, die ganze Welt. Er muss sich nicht vor Hiob rechtfertigen**. Hiob genügt das: Wichtig ist für ihn, dass Gott sich ihm zuwendet, dass er mit ihm redet – auch wenn er seine Fragen nicht beantwortet.

**Dieses Buch ist eine gewaltige Herausforderung an unseren Glauben**. Das Buch beschäftigt sich mit der Frage nach dem Leid und macht deutlich: es gibt keine einfachen Antworten. Das Buch Hiob stellt uns in Frage. **Es hinterfragt unser Gottesbild, unser Weltbild und unser Menschenbild**.

### 1. Gottesbild

**Schalom Ben-Chorin** schreibt über das Buch Hiob: „Der Gott Hiobs ist kein Gott der Philosophen, sondern die dunkle Urmächtigkeit, die wir spüren, ohne sie erklären oder intellektuell reflektieren zu können wie die klugen Reden der Freunde Hiobs, die meinen, das Mysterium aufhellen zu können.“ (Schalom Ben-Chorin in: Die Tränen des Hiobs, Innsbruck – Wien 1994). Gott bleibt ein Mysterium, gerade wenn es um die Frage nach dem Leid geht. Das Buch Hiob macht uns deutlich, dass wir Gott nie mit unserem Intellekt durchdringen können. Er bleibt immer größer. Er bleibt anders.

Natürlich dürfen wir daran festhalten, wie **sich dieser Gott in Jesus Christus offenbart hat: als ein Gott der Liebe, der sich selbst gibt, um uns zu retten.** Aber deswegen ist er kein harmloser Gott, den wir immer verstehen könnten. Ich muss immer wieder an *ein Kinderlied* denken, das eine sehr tiefe Wahrheit ausdrückt: „Aber der Herr ist immer noch größer, größer als ich denken kann.“ Das dürfen wir nie vergessen. Seine Liebe ist größer als wir verstehen können. Selbst im Neuen Testament wird uns diese unverständliche Größe Gottes an manchen Stellen vor Augen geführt. So ganz zentral am Kreuz Jesu. Dort ruft der Sohn Gottes, der doch eins mit Gott ist: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Das ist im Grunde der Schrei Hiobs: Gott wo bist du? Warum lässt du mich allein? Hiob und das Kreuz Christi erschüttern unser Gottesbild: Gott ist anders. *Gott ist größer. Als irdische Menschen werden wir ihn in seiner Größe immer nur erahnen können.*

## 2. Weltbild

Hiob erschüttert auch unser Weltbild. Im Alten Testament begegnet uns oft etwas, das in der **Theologie Tun-Ergehen-Zusammenhang** genannt wird. Oder von manchen Theologen wird es auch **Tat-Folge-Denken** genannt. **Der alttestamentlich Glaubende geht davon aus, dass jede Tat in unserer Welt auch ein Folge hat.** Gute Taten werden gute Folgen haben und schlechte Taten werden schlechte Folgen haben. **Auch uns neuzeitlichen Menschen ist diese Erwartung nicht fremd:** Auch wir hoffen darauf, dass es im Leben eine ausgleichende Gerechtigkeit gibt.

Und wir erleben solche Zusammenhänge ja auch in unserem praktischen Leben. Unser ungezügelter Konsumverhalten hat Folgen für unsere Umwelt – auch wenn manche das nicht immer wahrhaben wollen. Oder wenn wir nicht auf unsere Gesundheit achten, dann wird das unsere Lebenserwartung senken. Das die Gebote unserer Zeit: Lebe umweltfreundlich und gesund, sonst wirst du die Folgen zu tragen haben!

Aber die Menschen im Alten Testament haben natürlich auch gemerkt, dass **dieses Tat-Folge-Denken kein Automatismus ist.** Nicht jeder, der fromm und gottesfürchtig lebt, wird dafür auch belohnt. Nein, oft scheint es gerade dem Gottlosen besonders gut zu gehen. Dafür ist nicht nur Hiob ein Beispiel, sondern auch der Beter von **Ps. 73:** „Ich aber wäre beinahe gestrauchelt; es fehlte nicht viel, und ich wäre zu Fall gekommen. Denn ich beneidete die überheblichen Menschen: Ihnen geht es so gut, obwohl Gott ihnen gleichgültig ist. Ihr Leben lang haben sie keine Schmerzen, sie strotzen vor Gesundheit und Kraft.“ (V.2-4; Hfa)

*Auch heute kennen wir solche Gedanken: „Dieser Hedge-Fond-Manager zerstört mit seinen Spekulationen hunderte von Arbeitsplätzen und lebt dabei selbst in Saus und Braus, ist glücklich verheiratet und kerngesund. Das ist doch nicht gerecht! Und dann gibt es auf der anderen Seite die Frau, die viel zu früh verstorben ist, obwohl sie so viel Gutes getan hat und sich um ihren kranken Mann und die Kinder gekümmert hat. Warum!?“*

Gute Taten müssen doch auch gute Folgen haben. Und schlechte Taten müssen doch bestraft werden. Das ist ein ganz tiefes Grundbedürfnis von uns Menschen. Manchmal ist es so. Aber manchmal eben auch nicht.

**In der Bibel hat sich auch deswegen die Vorstellung von einem letzten Gericht durchgesetzt.** In den frühen Texten des Alten Testaments gibt es solch eine Vorstellung nicht. Aber gerade wegen der Frage nach der Ungerechtigkeit der Welt, setzt sich die Gewissheit durch: Irgendwann wird dieser Tun-Ergehen-Zusammenhang erfüllt werden. Irgendwann wird Gutes belohnt werden und Böses bestraft. Wenn es nicht in dieser Welt geschieht, dann in der nächsten Welt. Die Vorstellung vom letzten Gericht ist also ursprünglich nicht etwas, das uns Angst machen soll. Nein, es ist die Gewissheit, dass **Gott einmal umfassende Gerechtigkeit herstellen wird.**

Hiob stellt unser Weltbild in Frage. Er erleidet auf existentielle Weise, dass es guten Menschen nicht immer auch gut ergeht.

## 3. Menschenbild

Hiob stellt auch unser Menschenbild in Frage. **Als Christen denken wir ja, dass Gott immer Recht hat** und dass wir Menschen uns ihm nur demütig und dankbar nähern können. Er ist ja allmächtig und allwissend, er macht keine Fehler. Wir sind sündige Menschen und wenn was schief läuft, dann muss es ja unsere Schuld sein. Alles was geschieht, können wir ja nur dankbar aus seiner Hand annehmen.

**Hiob aber tut das nicht. Er rebelliert. Er klagt. Er fragt. Er streitet mit Gott.** Er meint, dass er gegenüber Gott im Recht ist und Gott konsequenterweise im Unrecht ist. Und er sagt das alles Gott ganz offen. **Ganz schön mutig!** Ganz schön dreist! **Oder** vielleicht muss man sagen: **ganz schön verzweifelt!**

Die Person Hiob wird am Anfang des Buches ja als vorbildlicher Gläubiger vorgestellt. Keiner ist so fromm und gottesfürchtig wie Hiob. Er ist der Supergläubige, der alles richtig macht. Und gerade dieser Supergläubige ergibt sich nicht schweigend in das Schicksal, das Gott ihn erleiden lässt. Nein, er klagt. Nicht nur kurz und vor-sichtig. Sondern seitenlang und ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen.

Gott sei Dank gibt es dieses Buch in der Bibel! Hiob zeigt uns, wie wir trotz dem Leid an Gott festhalten können. Er zeigt uns: **Klagen ist erlaubt!** Ja, Klagen ist in diesem Fall sogar nötig! **Denn was wären die Alternativen?** Das schweigsame Erdulden mit einem heimlich und dunklen Zorn gegenüber Gott im Herzen? Oder dann **doch gleich der Unglaube?** So wie es die **Frau von Hiob** vorschlägt. Sie fragt Hiob: „Hältst du noch

fest an deiner Frömmigkeit? Fluche Gott und stirb!" (**Hiob 2,9**)

Nein, gerade indem er Gott gegenüber schonungslos ehrlich ist und sein Leid, sein Schmerz und sein Unverständnis heraus brüllt, bleibt er bei Gott. Er lässt Gott nicht los. Er flieht mit seinem Leid zu Gott und wirft ihm alles vor die Füße.

Hiob stellt unser christliches Menschenbild in Frage. Fromm ist nicht, wer alles Leid schweigsam hinunter schluckt. Nein, fromm ist, wer mit seinen Zweifeln und seiner Verzweiflung zu Gott kommt und ihm ehrlich die Meinung sagt.

**Was nehmen wir mit aus diesem Anklagetext des Hiob?** Auch heute gibt es Menschen, die leiden müssen und die deswegen Gott und ihre Welt nicht mehr verstehen.

**Hiob sagt uns:** Ja, das gibt es. Gott beantwortet nicht alle unsere Fragen. Lieber ungelöste Fragen, als platte Antworten. Aber Hiob hat auch erlebt, dass trotz offener Fragen, Gott am Ende da ist.

**Hiob sagt uns:** Ja, das gibt es, dass in unserer Welt das Gute nicht immer belohnt wird und dass Unschuldige leiden. Aber er hat trotzdem an Gott festgehalten und gehofft, dass er früher oder später für Gerechtigkeit sorgt.

**Hiob sagt uns:** Ja, es ist in Ordnung vor Gott ehrlich zu sein und ihm unsere Klage und unseren Schmerz vor die Füße zu werfen. An Hiob sehen wir, dass dies im Leid der einzige Weg ist, um wirklich mit ehrlichem Herzen an Gott festzuhalten.

Amen!

**Jochen Röhl, Pastor**

Foto: Gemälde von Léon Bonnat [Public domain]; Quelle: [wikimedia commons](https://commons.wikimedia.org/)